

JOURNAL FÜR ENTWICKLUNGSPOLITIK (JEP)

Gefördert durch das Bundesministerium für Auswärtige
Angelegenheiten, Sektion VII

Herausgeber: Mattersburger Kreis für Entwicklungspolitik an den Österreichischen Universitäten

Redaktion: Klaus Derkowitsch, Manfred Horvat, Franz Kolland, Herwig Palme

Redaktions-
adresse: Journal für Entwicklungspolitik, Resselg. 5/25, 1040 Wien,
Tel.: (0222) 5601/4213 oder 4214 DW

Medieninhaber
(Verleger): SÜDWIND - Buchvertrieb für Entwicklungspolitik Ges.m.b.H.,
Tuchlauben 13, 1010 Wien

Preise: Einzelheft öS 50.-/DM 9.-;
Jahresabonnement (4 Hefte) öS 180.-/DM 32.-;
Für Studenten mit Inskriptionsnachweis: öS 120.-/DM 22.-;
Abonnement für Mitglieder des Mattersburger Kreises: Ordentliche Mitglieder (inkl. Jahresbeitrag) öS 250.-; Studentische Mitglieder (inkl. Jahresbeitrag) öS 150.-.

Bestellung
bitte an: SÜDWIND - Buchvertrieb für Entwicklungspolitik Ges.m.b.H.,
Tuchlauben 13, 1010 Wien (Eingang: Kleeblattgasse 4), Länderbank, Kto-Nr.: 219-103-930; Tel.: 63 64 96/77 DW

Alle Rechte vorbehalten. Auch Übersetzung und fotomechanische Vervielfältigungen (Fotokopie, Mikrokopie, Microfiche) von Beiträgen oder Teilen daraus bedürfen der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Verlages.

Graphik: Peter Jurkowitsch

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz: Medieninhaber: SÜDWIND-Buchvertrieb für Entwicklungspolitik Ges.m.b.H., 1010 Wien, Tuchlauben 13. Geschäftsführer: Günther Raunjak, Dr. Heinz Gabler, Aufsichtsrat: Ulrich Trinks, Martin Jäggle, Dr. Guido Rüthemann, Gerhard Kofler, DVw. Ulrich Pleger, Wolfgang Schindegger, Manfred Schmid, Gesellschafter: Österr. Informationsdienst für Entwicklungspolitik, Institut für Internationale Zusammenarbeit und andere. Grundlegende Richtung des JEP: Wissenschaftliche Analysen und Diskussionen von entwicklungspolitischen Fragestellungen und Berichte über entwicklungspolitische Praxis. Verantwortlich für Inhalt und Korrekturen sind die Autoren bzw. die Redaktion. Verlags- und Herstellungsort: Wien

ISBN 3 900592 01 2

Seite

Editorial

..... Klaus Derkowitsch 2

ARTIKEL

The Management of the Third World Debt Crises: Formation
of a Lenders' Cartel Claudia Dziobek 4

Does Africa's Indebtedness matter ?
..... Herbert Pönisch 25

Weltwirtschaftliche Interdependenz: Von der
Polarisierung in die Sackgasse Jean-Philippe Platteau 38

The Code of Conduct for Transnational Corporations:
A Very Uncertain Future Werner J. Feld 61

Österreichs Handel mit der Dritten Welt
..... Franz Breitwieser 67

Dream - Island Nisyros
..... Bernd Schuh-Schmeikal 88

BERICHTE

Österreichs multilaterale Finanzhilfe am Beispiel der
Inter-Amerikanischen Entwicklungsbank Franz Vranitzky 107

Österreichs Entwicklungshilfe-Probleme und -Perspektiven
..... Josef Pernersdorfer 114

Industrielle und technologische Zusammenarbeit mit Indien -
Erfahrungen und Ausblick Kurt Eichinger 137

BESPRECHUNGSAUFSATZ

Armut und Planung in der Dritten Welt
..... John Friedmann 167

EDITORIAL

Hochverrat, sagt ein Bonmot der Staatstreichsprofession, sei eine Frage des Datums. Mutatis Mutandis gilt dies auch für die Ursachen der Schuldenkrise in der Dritten Welt. Was gestern für die "Schwellenländer" Lateinamerikas noch als erfolgreiche, weil angeblich dem westlichen Vorbild folgende, Entwicklungspolitik galt, ist heute der Inbegriff wirtschaftspolitischer Verantwortungslosigkeit, wird aber für morgen bereits wieder zum non plus ultra ökonomischer Weisheit erklärt. Die Rede ist von der exportorientierten Wachstumsstrategie und ihrer Finanzierung um jeden Preis. In der zweiten Hälfte der 70er Jahre durfte das empfohlene Entwicklungskonzept als Milchmädchenrechnung gelten: Geld war billig zu haben und der Export florierte, der Schuldendienst ließ sich bequem aus den Ausfuhrerlösen finanzieren. Als die Tide kippte blieben die Schuldnerländer als die Schuldigen auf der Strecke. Anders und doch verwandt die Geschichte der armen Entwicklungsländer. Ihre Entwicklung finanziert sich aus zwei Quellen: aus den Rohstoffexporten und aus der Entwicklungshilfe.

Als die Krise in den Industriestaaten die Nachfrage und damit den Preis für Rohstoffe verdarb und zugleich die Entwicklungshilfe zu stagnieren begann, blieb als Alternative entweder gleich in Entwicklungsruinen zu hausen oder die Lücke mit Kapitalmarktmitteln zu füllen. Letzteres veränderte die Struktur der Außenverschuldung beträchtlich, die des Schuldendienstes aber enorm. Denn es macht einen Unterschied, ob man für Entwicklungskredite der Geberländer Zinsen zu leisten hat oder den dreifachen Zins für Kapitalmarktkredite.

Ein Bild der afrikanischen Arme-Leute-Verschuldung zeichnet der Aufsatz von Herbert Pönisch. Unstreitig haben Mißwirtschaft und Korruption ihren Teil am Flasko: Mancher geliehene Dollar berührte gar nicht den Boden des Empfängerlandes sondern wurde von den defraudierenden Eliten und Herr-

schaftsklassen gleich auf ausländische Privatkonten transferiert. Aber die Vorstellung einer geteilten Schuld paßte nicht ins Konzept des internationalen Privatbankensystems, der westlichen Regierungen und des Weltwährungsfonds: Wenn die Entwicklungsländer die Zeche allein zahlen sollten - und das sollten sie - mußten sie auch die alleinigen Schuldigen sein. Daß dabei nicht die Verantwortlichen in der Dritten Welt, sondern die arme Bevölkerungsmehrheit die volle Wucht der Sanierungspläne und Austeritätprogramme zu spüren bekam, störte dabei weniger. Schließlich war das schon immer so.

Die Mechanismen des internationalen Finanzkarussells beschreibt der Artikel von Claudia Dziobek. Immerhin brachten die Umschuldungsvereinbarungen mit den wichtigsten Schuldnerländern Beruhigung für das Privatbankensystem. Dementsprechend verkündeten westliche Zentralbanker und Finanzminister, einem modernen Neville Chamberlain gleich, auch ihr "financial peace in our time". Inzwischen beschleicht aber auch professionelle Optimisten eine Ahnung, daß damit die Schuldenbombe noch nicht entschärft sein könnte. Andre Gunder Frank hat schon Mitte vorigen Jahres auf den diesbezüglich verdächtigen Trend der Rezessionszyklen aufmerksam gemacht. Auf die Rezession der Jahre 1973 - 1975 hat die eskalierende Verschuldung der Dritten Welt - durch die kreditstimulierte Importexpansion der Entwicklungsländer - noch dämpfend gewirkt, hat aber die Rezession 1979 - 1982 - durch den Einbruch bei den Entwicklungsländerexporterlösen und der konsequenten Liquiditätskrise angesichts anziehender Zinssätze - bereits verstärkt. Die nächste, durchaus absehbare, Rezession wird das Schuldenproblem zur Insolvenzkrise eskalieren und, angesichts einer Massierung von Fälligkeiten Mitte der Achtzigerjahre, die Zeitbombe zünden. Daß dann aber auch die Industriestaaten mitgerissen werden können, ergibt sich aus dem dichten Geflecht weltwirtschaftlicher Interaktionen, die gemeinhin als Interdependenz bezeichnet werden, und die Jean-Philippe Platteau in seiner Studie beschreibt.

Klaus Derkowitsch

3. Myths and Superstitions

The Benedictine poet Walafrid Strabo has told us a mythical episode about the origin of Nisyros. According to this, it was formed during the war of the giants.

When Poseidon pursued Polyvotis with his trident, he cut off a piece from Cos and threw it after him. Since then Polyvotis is held down by the rocks, but sometimes he tries to deliver himself and sends signs of his anger through the volcano. This story is indeed well known, but myth and belief are playing some still greater role in Nisyrian life.

Until in our days, the Nisyrian navigators have not ceased to make supplications to Poseidon who is believed to protect, as Neptune does with the Romans, the seafaring men. When they are in doubt, they also send a prayer to St. Nicholas. Because here in Nisyros Poseidon, the ruler of the sea, was baptized as St. Nicholas. The sailors pray to him for guidance, and his icons decorate the stern or mast of their boats. Poseidon is pushed aside by Nicholas, and his trident made into a byzantine cross. It does no longer stir the ocean, but it calms it down. Since such has to be the politics of civilized religion: annihilation of real power and ecstasy. Especially the Dodecanesians have resisted this violent side of Christianity until in our days when Italian fascist troops suppressed and killed the rebelling natives who did not follow the italo-philic Archbishop Apostolos who wanted to Catholicize and thus Italianize the islands (see N.Y. Times, Jan. 23rd, 1935).

The Dodecanese is one of the early cradles of both Hellenism and Christianity. So it is not surprising that polytheism went alongside the worship of god the almighty. In Nisyros, in the fertile valley of Emporios, there is the chapel of Kera or Mistress. Before that, most probably, that has been the shrine of Demetra. At this place there is held an annual ceremony for increased fertility and protection from locust. One day I bought a copy-book for my notes down in Mandraki. On its cover there was an image of St. George killing the dragon. George had to replace Theseus, the great hero who travelled from Athens to Crete in order to kill the

Minotaur. There are many pagan customs handed down to the Dodecanesians from ancient Greece such as the singing of the song of the swallow, the harbinger of spring.

One of these songs is indeed very old and can be found in the "Deipnosophists" by Athenaeos (200b. Ch.). It reads as follows:

She is here, she is here, the swallow
Fair seasons she brings, fair years that follow.
Her belly is white, her back black as night.

In the days of Sextus Propertius (16 b. Ch.) people have believed that a flickering flame of a candle would bring on misfortune, and so they do now. It is regarded yet as unlucky as it was then if one hears a crow shouting from top of the house, and it is a sign of death, if there is a dog howling at night.

Even the fifty daughters of old Nereus are still residing in the islands of the Dodecanese. They are now called Anerades and considered malevolent. Thetis and her sisters are up at their tricks in desolate castles such as the Pelasgian stronghold on Nisyros, the Paleocastro. They are believed to appear at moonlit nights where they stage their wild dances. Men are seized by them and made to join in the dance, and they may carry away the newly born babies. Therefore, the young women avoid the ruins. So it goes.

4. Patterns of Life and Religion

Here we are: in Nisyros 1983, right at the beginning of lent, on a friendly and inviting isle, once doric and full of symbols of ancient mysteries. On almost every sidewalk you can find a lime-painting of the serpent of life. Modern men don't know of its meaning. For most of us the serpent coiling quiescent at the base of the spine is only an intellectual image if at all. We have no lived encounter with cosmic energy, do we? Now there are those women attending church every Sunday morning and evening looking doubtfully at those moving opposites.

St. John Theologos Society, Inc. (ed.): Sixtieth Anniversary of the St. John Theologos Society, Saturday, Sept. 27, Crystal Palace, 31-11 Broadway, Astoria 1969.

Woodroff, Sir John.: The Serpent Power, Madras.: n.d., german translation: Die Schlangenkraft, Weilheim/Obb. 1961.

Bernd Schuh-Schmeikal
Hart 26
8443 Gleinstätten

Franz Vranitzky

ÖSTERREICHS MULTILATERALE FINANZHILFE AM BEISPIEL DER INTER-AMERIKANISCHEN ENTWICKLUNGSBANK

Wien war Ende März 1985 Schauplatz der Jahrestagung des Gouverneursrates der Inter-Amerikanischen Entwicklungsbank (IDB). Es war dies erst das zweite Mal seit der Gründung dieser multilateralen Finanzinstitution vor 26 Jahren, daß die Jahrestagung außerhalb Amerikas abgehalten wurde. Die Tatsache, daß damit Österreich in der Person des Finanzministers für das nächste Jahr den Vorsitzenden des Gouverneursrates stellen wird, unterstreicht die aktive Rolle, die Österreich in den multilateralen Finanzinstitutionen spielt. Die heimischen Medien haben diese Rolle - wie auch die Konferenz selbst - nur sehr am Rande erwähnt, was Rückschlüsse auf den Stand der Entwicklungshilfediskussion in Österreich zuläßt. Dabei wäre gerade in Zeiten der ständig steigenden weltweiten Interdependenz ein starkes Interesse für internationale Fragen von Politik und Wirtschaft wünschenswert.

Die Inter-Amerikanische Entwicklungsbank wurde im Jahre 1959 gegründet. Sie hat die Aufgabe, die wirtschaftliche Entwicklung ihrer zu den Entwicklungsländern zählenden Mitglieder durch Gewährung von Krediten und Leistung Technischer Hilfe zu fördern. Der Bank gehören derzeit 27 Staaten aus der Region und 16 nicht-regionale Länder, also insgesamt 43 Staaten als Mitglieder an. Oberstes Gremium der IDB ist der Gouverneursrat (Board of Governors), dem die wichtigsten Beschlüsse über die Bank vorbehalten sind und in dem jedes der Mitgliedsländer vertreten ist. Die Geschäftspolitik der Bank sowie die Vergabe von Darlehen für Entwicklungsprojekte werden in Kooperation mit der Geschäftsleitung der Bank von einem Exekutivdirektorium beschlossen. Jeder Exekutivdirektor wird von einer sogenannten Stimmrechtsgruppe, bestehend aus einem oder mehreren Mitgliedsländern der Bank, bestimmt. Er vertritt für die Dauer seiner Funk-

tionsperiode diese Länder. Österreich ist in einer Stimmgruppe mit Frankreich, Israel, Japan, Jugoslawien, Portugal, der Schweiz und Spanien, wobei der Exekutivdirektor dieser Stimmgruppe derzeit von Japan, sein Stellvertreter von Jugoslawien gestellt wird. Jeder Exekutivdirektor pflegt in der Regel einen engen Kontakt mit den von ihm im Direktorium vertretenen Ländern und konsultiert insbesondere die Vertreter der Mitgliedsländer seiner Stimmrechtsgruppe vor wichtigen Entscheidungen.

Das Hauptaugenmerk der Inter-Amerikanischen Entwicklungsbank ist auf die Förderung der Bereiche Landwirtschaft und Fischfang, Energie und Industrie sowie den Bergbau gerichtet. Darüber hinaus ist die Bank bemüht, 50% ihrer Kreditzusagen niedrigen Einkommensgruppen zugute kommen zu lassen. 1984 hat die IDB Kredite in der Höhe von über 3,5 Mrd. US-Dollar gewährt. In den 25 Jahren seit ihrer Gründung wurden nahezu 28 Mrd. US-Dollar für wirtschaftliche und soziale Entwicklungsprojekte in der lateinamerikanischen Region bereitgestellt, die zusammen mit Beiträgen aus den kreditnehmenden Ländern selbst zu Investitionen in der Größenordnung von 100 Mrd. Dollar geführt haben.

Österreich ist der Inter-Amerikanischen Entwicklungsbank 1977 beigetreten. Motiv für den Beitritt war der Wunsch, einen Beitrag zum sozio-ökonomischen Fortschritt in Lateinamerika und der Karibik zu leisten, aber auch unsere Beziehungen mit dieser Region überhaupt zu stärken. Es ist klar, daß die bloße Bereitstellung von Kapital durch die Bank nicht ausreicht, den sozio-ökonomischen Fortschritt sicherzustellen, aber sie ist eine unabdingbare Voraussetzung, um jenen komplexen Mechanismus von wirtschaftlichen Anpassungsmaßnahmen zu beschleunigen, der die strukturellen Änderungen herbeiführen muß. Ein weiteres Motiv für den Beitritt zur IDB war die Tatsache, daß sich an den internationalen Projektausschreibungen der Bank - wie auch bei anderen multilateralen Finanzinstitutionen - nur Mitgliedsländer beteiligen können. Österreich hat in der Vergangenheit erfolgreich an solchen Ausschreibungen teilgenommen. Seit 1977 haben österreichische Firmen auf diese Art Aufträge in der Höhe von 31,2 Mio. US-Dollar erhalten, was 0,25% der insgesamt vergebenen Aufträge entspricht.

Bei der heurigen 26. Jahrestagung befaßte sich der Gouverneursrat der

Inter-Amerikanischen Entwicklungsbank mit dem Geschäftsbericht über das abgelaufene Jahr 1984. Außerdem wurden wesentliche Punkte der Führung der Bank für das laufende Geschäftsjahr vorbereitet. Darüber hinaus bot das Zusammentreffen von über 2000 Delegierten - sowohl der Regierungsvertreter Lateinamerikas und der Karibik, der USA und Kanadas, Europas, Israel und Japans - die Möglichkeit zu einem regen Meinungsaustausch am Rande der Konferenz. In diesem Rahmen liefen bei der diesjährigen Jahrestagung sehr bedeutsame Gespräche zur Vorbereitung neuer Umschuldungsverhandlungen.

Ein Problem, das vor allem in den Medien sehr stark angesprochen wurde, war die Diskussion um einen Kredit der Inter-Amerikanischen Entwicklungsbank an Nicaragua in der Höhe von 58 Mio. US-Dollar und die ablehnende Position der Vereinigten Staaten zu diesem Kredit. Zur Aufforderung von verschiedener Seite, vor allem als Vorsitzender des Gouverneursrates, im Namen Österreichs gegen dieses Vorgehen zu protestieren, ist an dieser Stelle einiges klarzulegen.

Der in Wien tagende Gouverneursrat der Inter-Amerikanischen Entwicklungsbank ist nicht das Gremium, das über einzelne Darlehensaufträge entscheidet. Über Darlehen entscheidet die Geschäftsleitung der Bank. Namens der österreichischen Delegation und der österreichischen Bundesregierung habe ich die Meinung vertreten, daß Darlehensanträge auch weiterhin den geltenden Statuten der Bank entsprechend zu beurteilen und zu entscheiden sind. Die Bank sollte auch in Zukunft von der in ihrer Satzung niedergelegten grundsätzlichen Philosophie nicht abweichen, die die Förderung des sozialen und wirtschaftlichen Fortschritts in den Mitgliedsländern auf multilateraler Basis zum Ziel gesetzt hat. Österreich steht mit dieser Position nicht allein. Der Präsident der Bank, Antonio Ortiz Mena, hat bestätigt, daß er die österreichische Einstellung vollinhaltlich teilt. Zahlreiche Gouverneure haben sich in ihren Ansprachen vor der Jahresversammlung im selben Sinn geäußert. Als Vorsitzender des Gouverneursrates werde ich mich im Jahr meiner Funktionszeit an diesen Prinzipien orientieren. Österreich wird jedenfalls - wie in der Vergangenheit - über den unser Land vertretenden Exekutivdirektor auf der Gleichbehandlung aller kreditnehmenden Mitgliedsländer der Bank bestehen.

Nicht zuletzt die Diskussion um das Darlehen an Nikaragua, aber auch die Tatsache, daß die Jahrestagung der Inter-Amerikanischen Entwicklungsbank auf Einladung der österreichischen Bundesregierung in Wien abgehalten wurde, hat die Frage der multilateralen Entwicklungshilfe erneut ins Blickfeld gerückt.

Neben der Inter-Amerikanischen Entwicklungsbank ist Österreich an folgenden multilateralen Institutionen beteiligt, die auf dem Gebiete der Entwicklungshilfe tätig sind: Seit 1948 Mitglied der Weltbank; Gründungsmitglied der 1961 geschaffenen Internationalen Entwicklungsorganisation (IDA), der 1956 Internationalen Finanz-Corporation, der 1966 errichteten Asiatischen Entwicklungsbank und des 1977 in Kraft getretenen Internationalen Fonds für landwirtschaftliche Entwicklung; seit 1981 Mitglied des Afrikanischen Entwicklungsfonds und seit 1983 Mitglied der Afrikanischen Entwicklungsbank. Darüber hinaus trägt Österreich zum Fonds für Sondergeschäfte der Inter-Amerikanischen Entwicklungsbank und zum Asiatischen Entwicklungsfonds bei.

Überblick über die österreichische Beteiligung an multilateralen Finanzinstitutionen
(Stand 31. Dezember 1984)

Institutionen	Österr. Beteiligung in Mio S	in %
Afrikanische Entwicklungsbank (AFEB)	338,2	0,39
Afrikanischer Entwicklungsfonds (AFEF)	479,9	1,21
Intern.Bank für Wiederaufbau und Entwicklung (IBRD)	8.936,1	0,94
Intern.Entwicklungsorganisation (IDA)	3.229,2	0,64
Internationale Finanz-Corporation (IFC)	74,2	0,93
Asiatische Entwicklungsbank (AEB)	1.016,3	0,42
Inter-Amerikanische Entwicklungsb. (IDB)	470,1	0,07
Internationaler Fonds für land- wirtschaftliche Entwicklung (IFAD)	137,3	0,43

Die multilateralen Finanzinstitutionen haben in den vergangenen Jahren ihre Tätigkeit zunehmend auf den landwirtschaftlichen Bereich konzentriert, der derzeit etwa ein Drittel der Finanzierungszusagen erhält. Darüber hinaus ist aufgrund der dramatischen wirtschaftlichen und finanziellen Lage vieler Entwicklungsländer bei der Weltbank und den regionalen Finanzinstitutionen eine zumindest vorübergehende Änderung der traditio-

nellen Politik der Projektfinanzierung zugunsten verstärkter Strukturverbesserungskredite sowie Programm- und Sektorfinanzierungen vorgenommen worden.

Die Finanzierung von Projekten und Programmen erfolgt zu unterschiedlichen Bedingungen je nach der wirtschaftlichen Leistungskraft des begünstigten Landes. Während die ärmsten Entwicklungsländer (Kriterium ist üblicherweise das Pro-Kopf-Einkommen der Bevölkerung) Kredite zu stark subventionierten Konditionen erhalten, erfolgt die Kreditvergabe an reichere Entwicklungsländer zu beinahe marktkonformen Konditionen. Die Finanzierung der ärmsten Entwicklungsländer erfolgt durch Kredite aus den sogenannten "weichen Fenstern" der Organisationen. Die Finanzierung der reicheren Entwicklungsländer erfolgt teilweise oder gänzlich über reguläre Bankdarlehen. Unter den "weichen Fenstern" versteht man Fonds, die entweder im Rahmen anderer multilateraler Finanzinstitutionen, nämlich der multilateralen Entwicklungsbanken, oder aber als selbständige rechtliche Einheiten bei multilateralen Entwicklungsinstitutionen geschaffen wurden und ihre Mittel aus Beiträgen ihrer Mitglieder beziehen. Der ersten Gruppe gehören der Fonds für Sondergeschäfte der Inter-Amerikanischen Entwicklungsbank und der Asiatische Entwicklungsfonds, der letzteren Gruppe die Internationale Entwicklungsorganisation und der Afrikanische Entwicklungsfonds an.

Die Mittel für die sonstigen Bankdarlehen stammen größtenteils von Kreditaufnahmen der Finanzinstitutionen auf den Kapitalmärkten. Als Garantie für die Kreditaufnahme dient das von den Mitgliedern bei den Entwicklungsbanken gezeichnete abrufbare Kapital.

Über die bereits erwähnte Anpassung der traditionellen Politik der Finanzinstitutionen an die dramatische wirtschaftliche Entwicklung vieler Länder der Dritten Welt hinaus, waren in den vergangenen Jahren die multilateralen Finanzinstitutionen um eine erhöhte Mittelzuführung von seiten ihrer Mitgliedsländer in Form von Kapitalerhöhungen und Fondswiederauffüllungen bemüht. Dieses Bemühen um eine Stärkung der finanziellen Basis der multilateralen Finanzinstitutionen wurde auch von Österreich durch entsprechende Beitragsleistungen unterstützt. So hat unser Land im Vorjahr einer speziellen Kapitalerhöhung der Weltbank in der Höhe von 7 Mrd. US-

Dollar zugestimmt, außerdem wurde eine allgemeine Wiederauffüllung - die siebente - der Mittel der Internationalen Entwicklungsorganisation mitbeschlossen.

Österreich hat im vergangenen Jahr für seine Beteiligung an Kapitalerhöhungen und Fondsaufstockungen der erwähnten multilateralen Finanzinstitutionen insgesamt 666 Mio. Schilling in Form von Bareinzahlungen und Schatzscheinerlägen geleistet. An die anderen multilateralen Organisationen wurden 325 Mio. Schilling an Beiträgen gezahlt. Die bilaterale Entwicklungshilfe Österreichs hat dagegen im abgelaufenen Jahr 2,74 Mrd Schilling betragen. Diese Vergleichszahlen für das Jahr 1984 zeigen den relativ hohen Stellenwert, den Österreich bei seinen Entwicklungshilfemühnungen der multilateralen Entwicklungshilfe und hier im besonderen den Beiträgen an multilaterale Finanzinstitutionen einräumt.

Österreich befürwortet eine Stärkung der finanziellen Basis der multilateralen Finanzinstitutionen, weil es darin einen für einen kleinen Staat politisch und finanziell vertretbaren Weg sieht, den Entwicklungsländern Hilfe zu gewähren. Österreich greift damit auf seine eigene Erfahrung zurück, war unser Land doch selbst einmal Empfängerland finanzieller und wirtschaftlicher Hilfe der Weltbank und des großzügigen US-Marshall-Plans. Die verstärkten Bemühungen eines relativ kleinen Landes wie Österreich auf dem Gebiet der multilateralen Entwicklungshilfe erscheinen auch unter diesem Aspekt begrüßenswert.

Bei der multilateralen Entwicklungshilfe, vor allem über die multilateralen Finanzinstitutionen, profitieren Geber- wie Empfängerländer. Die Geberländer können sich bei der Vorbereitung, Durchführung und Kontrolle von Projekten auf das technische Know-how und die profunde Erfahrung der multilateralen Finanzinstitutionen verlassen. Sie brauchen für die Kontrolle der Projekte keine eigenen Stäbe zu halten. Die begünstigten Länder ihrerseits profitieren von der Tatsache, daß sie bei einer multilateralen Finanzinstitution weniger den politischen Einfluß eines oder mehrerer Geber ausgesetzt sind. Außerdem kommt ihnen die Expertise der Finanzinstitutionen bei der Ausarbeitung, der Durchführung, vor allem aber bei der Kontrolle der Entwicklungsprojekte zugute.

Österreich geht aber in seiner Entwicklungspolitik noch einen Schritt weiter. In Form eines neuen Ko-Finanzierungsmodells mit der Weltbank sollen die Vorteile bilateraler mit denen multilateraler Entwicklungshilfe verknüpft werden. Das Risiko der Zahlungsunfähigkeit des Empfängerlandes - eines der größten Hindernisse für die Kreditgewährung durch Industrieländer - soll durch eine neue Kreditkonstruktion abgefangen werden. Dabei wird parallel zu dem Kredit, der über die österreichische Kontrollbank abgewickelt wird, aus Mitteln des Bundes bereits zum Vergabezeitpunkt eine Rücklage zur Abdeckung dieses Risikos gebildet. Die Rücklage kann relativ klein sein, da auf sie die Zinsen bis zum Erreichen des gesamten Kreditvolumens angerechnet werden. Kommt es zur Zahlungsunfähigkeit, ist das Risiko voll abgedeckt. Bei Rückzahlung kann die Rücklage für weitere Finanzierungen dieser Art verwendet werden.

Beiträge an multilaterale Finanzinstitutionen bilden somit für Österreich die Möglichkeit, vor dem Hintergrund einer angespannten Budgetlage im Inland die begrenzt zur Verfügung stehenden Mittel optimal einzusetzen. Nicht unterbewertet werden sollte dabei die Möglichkeit für Österreich, als Gastgeber für Jahresversammlungen von multilateralen Finanzinstitutionen aufzutreten. Sowohl die Weltbank als auch bereits zweimal die Asiatische Entwicklungsbank und nun im vergangenen März die Inter-Amerikanische Entwicklungsbank haben auf Einladung der österreichischen Bundesregierung ihre Tagungen in Wien abgehalten. Österreich führt damit auch ein Jahr lang den Vorsitz im Gouverneursrat der IDB, was in bestimmtem Rahmen die Möglichkeit bietet, die Bemühungen um die Entwicklung in Lateinamerika und der Karibik und die Zusammenarbeit mit dieser so bedeutenden wie sensiblen Weltregion aktiver zu gestalten.

Franz Vranitzky
Bundesministerium für Finanzen
Himmelpfortgasse 8
A-1015 WIEN